

Deutschland.

Welzheim, 15. Januar. Wenn je Einer eine Rettungsmedaille verdient, so ist es der Bäckermeister Wilhelm Brecht von hier, welcher gestern mit eigener Lebensgefahr den 15jährigen, sehr munteren Knaben des Köpplerwirths Krauß hier vom Tode des Ertrinkens rettete. Letzterer war mit mehreren seiner Altersgenossen auf dem hiesigen Feuersee, auf welchem in letzter Zeit von Brauern geistert wurde. An einer Stelle, welche dünnes Eis bedeckte, brach der Knabe plötzlich ein und verschwand unter dem Wasser, das hier mindestens 4 Meter Tiefe aufweist. Brecht, welcher in der Nähe wohnt, sprang sofort herbei und stürzte sich ins Wasser, um den Knaben zu retten. Es hätte aber wenig gefehlt, so hätte er seinen Edelmuth mit dem eigenen Leben bezahlen müssen, denn es war eine schwierige Arbeit, den Knaben zu finden und als er ihn am Arme erfaßt hatte, um mit ihm zu landen, brach das Eis wiederholt unter der Last. Der Knabe mochte 3 Minuten unter Wasser gewesen sein, während Brecht zu seiner Rettungsarbeit ungefähr 2 Minuten Zeit brauchte. Wenn herzugeliefene Nachbarn nicht mit Brettern zu Hilfe gekommen wären, so wäre es um zwei Menschenleben gegangen gewesen. Weniger Anerkennung ist demjenigen Bürger zu zollen, der mit mühsigen Händen diesen Edelmuth damit lohnte, daß er sagte: Brecht habe nichts im See drinnen zu thun gehabt. Die Beiden fühlen sich nach diesem kalten Bade bis jetzt wohl. — Zwischen hier und Rudersberg, bisher durch den Telegraphen mit einander verbunden, kommt nun für die Folge der Fernsprechapparat — Telefon — in Anwendung, eine Einrichtung, welche billiger zu unterhalten sein dürfte, als eine Telegraphenleitung. Die Konkurrenz dieser neueren Erfindung mit dem Telegraphen wird sich immer mehr Bahn brechen.

Stuttgart, 15. Januar. Als am Dienstag Nacht die Nachricht von der Ermordung des Polizeiraths Dr. Kumpff aus Frankfurt an die hies. Polizei eintraf, wurde sofort für die aus Frankfurt ankommendenzüge eine Untersuchung angeordnet. Als nun der erste Frankfurter Zug ankam, wurde er auch sofort abvisirt und dabei ein Passagier, welcher ein Billet direkt aus Frankfurt hatte und auf den auch das Signalement oberflächlich paßte, von der Polizei festgenommen. Der Verhaftete protestirte dagegen, indem er betonte, daß er ein Fabrikant aus Göppingen sei. Weil es bereits zu spät war, um Recherchen anzustellen, so mußte der Angehaltene die Nacht über in einem Zimmer des Polizeigebäudes verbringen. In aller Frühe wurde durch einen hiesigen Geschäftsfreund die vollständige Wahrheit seiner Angaben konstatiert, und der Mann, einer der ersten Korsettfabrikanten in Göppingen, welcher schon vor seiner Abfahrt aus Frankfurt von dem Morde Kumpffs vernommen hatte, entlassen.

— Auf dem Stuttgarter Feuersee haben sich am Nachmittag des 14. ds. ca. 3000 Personen mit Schlittschuhlaufen belustigt; um 4 Uhr wurde der Platz durch die Polizei geräumt und die anwesenden Personen angewiesen, beim Verlassen der Eisdecke die verschiedenen Ausgänge zu benutzen. Ungeachtet der polizeilichen Weisung drängte sich die ganze Masse des Publikums einem Ausgang zu, was zur Folge hatte, daß an diesem Ausgang ein Stück der Eisdecke einbrach, wobei einige Damen und Herren, sowie auch ein

Knabe ins Wasser geriethen, konnten jedoch, ohne weiteren Schaden zu nehmen, sofort wieder herausgezogen werden.

— Wie aus Ludwigsburg vom 15. ds. geschrieben wird, werden die Feierlichkeiten zur Beisetzung der Leiche des Prinzen August von Württemberg am Sonntag den 18. d. M. Nachmittags 3 Uhr ihren Anfang nehmen. Für die geladenen Theilnehmer und Gäste wird von Stuttgart aus um 1 Uhr 46 Minuten ein Extrazug veranstaltet werden. Der Sarg, der die hohe Leiche des hohen Verewigten birgt, wird Samstag Nachmittags 2 1/2 Uhr schon auf hiesigem Bahnhof eintreffen und von dort ab bis zur Beisetzung der Leiche im Wartsaal 1. Klasse des hiesigen Bahnhofs aufgestellt bleiben. In der 3. Stunde des Sonntagnachmittags wird sodann der Sarg vom Bahnhofs aus zur Schloßkapelle feierlich überführt werden. Vom äußeren Schloßhof bis an das Portal der Schloßkirche wird, wie jetzt verlautet, die Garnison Spalier bilden. Vor der Schloßkapelle selbst wird eine Kompagnie als Ehrenwache aufgestellt. Am Kirchenportal wird der Sarg von der Stadt- und Garnisonsgeistlichkeit beider Konfessionen empfangen.

— Die 19jährige Tochter des Landwirths Kauscher in Eggenweiler, ein kräftiges, hübsches Mädchen, half ihrem Bruder kürzlich beim Fällen eines starken Fichtenstammes im Walde; unglücklicherweise stürzte der Stamm im Fall gerade auf das Mädchen und erschlug dasselbe.

— Holzhauer Bl. von Uppingen (Wald) wurde beim Holzfällen im Walde, obgleich er, wie man erzählt, dem drohenden Baumsturz noch rechtzeitig auszuweichen versuchte, aber bei dem Fluchtversuche unglücklicherweise ausglitt und hinstürzte, von einem Baumast dergestalt am Kopfe verlegt, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte, der eine Frau und 2 Kinder in großer Dürftigkeit hinterläßt, wird allgemein bedauert.

Berlin, 15. Januar. Die Budgetcommission nahm bei fortgesetzter Verathung die Salzsteuer mit 37,777,000 M., die Branntweinsteuer und die Uebergangsabgabe des Branntweins mit 36,527,000 M., die Brausteuer mit 16,392,200 M., an und bewilligte die Averse für Zölle und Verbrauchssteuern, nämlich Zölle: Tabaksteuer 4,486,700 M., Rübenzuckersteuer und Salzsteuer 172,090 M., Branntweinsteuer 768,420 M., Brausteuer 454,590 M. Im Ganzen bewilligte die Commission die Einnahmen aus den Zöllen und der Verbrauchssteuer mit 339,452,500 M. gegen 346,235,420 Mark und aus den Aversen mit 346,984,240 M. gegen 353,874,110 M. im Vorjahre.

— Der „Reichsbote“ schreibt: „Von einer Seite, die als durchaus gut unterrichtet gilt, erhalten wir folgende Mittheilung: die wir jedoch nur unter Reserve wiedergeben: Die Wahrscheinlichkeit, daß der Herzog von Cumberland doch noch die Braunschweiger Erbschaft antritt, tritt immer mehr in den Vordergrund. Gerade in den Berliner Hoffphären gewinnt diese Ueberzeugung tagtäglich mehr Boden und es steht außer Zweifel, daß die ganze Frage einen gütlichen Abschluß erhalten dürfte.“

— Allem Anschein nach wird Triest als Kopfstation für die neuen deutschen Orientlinien angenommen werden, was um so begreiflicher erscheint, als der Reichskanzler schon seit Jahren eine politisch-wirtschaftliche Bundesgenossenschaft mit

Oesterreich-Ungarn anstrebt, um den Kampf gegen Englands Uebergewicht im Orienthandel wirksam führen zu können.

— Dem Handelsblatt in Antwerpen (Belgien) zufolge wurde dort ein Mann verhaftet, der für den Mörder Kumpffs oder einen Betheiligten an demselben gehalten wird.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 15. Januar. Das „Fremdenblatt“ sieht in dem Frankfurter Mord einen offenen Akt des Terrorismus. Die menschliche Gesellschaft müsse sich schützen gegen diese Gefahr, Staat und Gesellschaft müßten den Kampf aufnehmen. Die Gleichartigkeit der Bewegung in Oesterreich, Deutschland, Rußland und anderen Reichen Europas legt die Idee einer gleichartigen Vertheidigung nahe. Da die anarchische Bewegung einen internationalen Charakter trägt, würde eine internationale Vereinigung zur Abwehr entsprechen. Die „Presse“ sagt: Der Frankfurter Mord mahne aufs eindringlichste, sich nicht lediglich auf die Verfolgung der der That Schuldigen zu beschränken, vielmehr durch ernstes Erfassen der sozialen Fragen der Anarchie den Boden zu entziehen. Die Versuche der Regierungen, namentlich derjenigen Deutschlands, zur theilweisen Lösung derselben, führten bereits zum Erfolge, die Sozialisten und Anarchisten scharfer zu scheiden. Das Frankfurter Attentat sei eine neue Mahnung an den deutschen Reichstag, nicht taub zu bleiben gegenüber den warnenden Stimmen des Kaisers und Reichszanclers, sich nicht ablehnend zu verhalten zu sozialpolitischen Reformvorschlägen.

Frankreich. Paris, 16. Januar. Alle in Urlaub befindlichen italienischen Marineoffiziere wurden schleunigst einberufen.

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet: In einigen Orten der Provinz Granada hat man bemerkt, daß die Sonne, die sich hinter den Bergen erhebt, jetzt eine halbe Stunde später sichtbar wird, als früher. Dies führt zu der Vermuthung, daß die Gebirgskette der Sierra Nevada sich durch das letzte Erdbeben um einige hundert Meter gehoben hat. — Die Zahl der in der Provinz Granada durch Erdbeben zerstörten Häuser beträgt 3240.

England. London, 16. Januar. Ein Telegramm des „Standard“ aus Shanghai vom 15. ds. bringt folgende Details über das Uebereinkommen zwischen Corea und Japan: Corea zahlt eine Kriegsentschädigung von 509,000 Taels. Japan hält eine beständige Garnison von 1500 Mann in Seoul. Die Behörden von Corea veröffentlichten eine Kundmachung, worin Japan wegen der jüngsten Unruhen keinelei Vorwurf gemacht wird.

Afrika. Aus Saakin ist inairo die Nachricht eingegangen, daß Osman Digma, da es ihm nicht gelungen ist, Verstärkungen von den Stämmen zu erhalten, auf deren Beistand er gerechnet hatte, sich zu dem Rückzug nach den Hügeln vorbereitet, sobald er die Meldung von der Ankunft der britischen Streitmacht in Shendy erhält.

— Nach einem Telegramm des „Temps“ aus Kairo hätte der Mahdi die Bedingungen des Generals Wolseley angenommen. Die Engländer marschiren ungehindert auf Khartum.

Das Martel am Joch.

Eine Geschichte aus Tyrol.

Novelle von J. C. Maurer.

(Fortsetzung.)

„Darum wäre es eben an der Zeit, daß Du einmal zu ihr hinaufgingest,“ versetzte der Geißhirt im trockenen Ton; „das heißt, wenn Dir überhaupt an dem Dirndl noch Etwas gelegen ist!“ fügte er bei.

Dem Bauern schien die letzte Bemerkung zu entgehen.

„Sie sieht bleich und angegriffen aus,“ sagte er, „die Krankheit soll, wie es heißt, ihr hart ans Leben gegangen sein.“ „Nun, es ist auch kein Wunder,“ versetzte Hois, „wenn sie über die Geschichte in den hitzigen Tisler gefallen ist! — Am nächsten Morgen sollte sie heirathen, und da ist der Bräutigam so unverhofft lebendig und todt zwischen Tag und Nacht! Und gar oft geschieht's ja überhaupt nicht, daß ein Hochzeiter vor dem Kirchgang noch in die Ewigkeit abfährt.“

Bei den letzten Worten sandte er dem Michel einen lauernden Blick zu.

Dieser schlug schein die Augen nieder.

„Freilich, freilich!“ entgegnete er zerstreut, indem er das volle Brantwein Glas austrank.

„Sepp, noch ein Glas Einzeler!“ rief er dann in die Hütte hinein.

„Ja, es geht ihnen nicht gut, der Jungen und der Alter nicht,“ nahm Hois abermals das Gespräch auf, nachdem der Sepp das Verlangte gebracht und sich wieder entfernt hatte. „Die Gläubiger und der Steuertreiber werden sie nächstens auf die Gant bringen. Darum, wenn Du das Dirndl heirathen willst, wäre jetzt die rechte Zeit, daß Du einmal ein Wörtl von Deinem Vorchaben fallen ließe.“

„Daß mich die hochmüthige Dirn mit einem Korb heim-schickt!“ versetzte der Bauer.

„Narr!“ erwiderte der Andere, „mußt Du denn selbst gleich darangehen? Laß einen Anderen zuerst die Sache ins Geleis bringen; macht die Kathi dann ein gutes Gesicht, so kommst Du als Freiberber ins Haus, wenn nicht, so laß Dir's gleich sein, als hast Du keinen abschlägigen Bescheid bekommen.“

Der Hochmojer trank einen Schluck hinunter und dachte über das Gehörte nach.

„Dein Rath ist nicht schlecht, Hois,“ bemerkte der Bauer endlich, aber wer soll denn der Andere sein, der statt meiner die Sache einfädelt und bei der Kathi anklopft? Es muß ein wigiger, kundjamer Kopf sein, und ich wüßte nur einen, auf den ich mich verlassen könnt — sag, Hois, willst Du mir den Dienst thun und einmal reden? — 's soll Dein Schaden nicht sein.“

Bei den letzten Worten schlug er mit der Hand auf die lederne Geldtase, die er um den Leib geschmalkt trug.

Der Geißhirt schien einige Bedenken zu tragen. Er schob den alten, verwitterten Hut zurück und kratzte sich hinter den Ohren.

„Wenn Dir gar kein Anderer einfällt, als unser einer,“ sagte er, „so will ich aus Freundschaft für Dich das zuwiderne Geschäft für Dich übernehmen; aber glaub mir, Michl, es ist keine Kleinigkeit, was Du mir da ausfürdest.“

„Braucht es auch nicht unsonst zu thun,“ versetzte der Bauer darauf, „hundert Gulden sind Dein an dem Tag, wo ich mit der Kathi Hochzeit mach!“

Hois verzog sein faltiges, braunes Gesicht zu einem wohlgefalligen Grinsen.

„Das läßt sich hören, Michl, aber die Hand darauf, daß mir das Geld auch sicher ist!“

„Meinetwegen, wenn Dir mein Wort zu wenig ist,“ entgegnete der Bauer und streckte ihm die Hand entgegen.

Hois schlug ein.

„Es gilt! Aber nimm Dich in Acht,“ fuhr er fort, „wenn Du Dein Versprechen nicht hältst — „ich weiß Etwas,“ setzte er mit leiser Stimme hinzu.

Michl fuhr erschreckt zusammen.

„Was kannst Du wissen?“ fragte er betroffen.

„Nimm Dich in Acht!“ wiederholte der Geißhirt, indem er drohend den Finger aufhob, und ohne weiter ein Wort zu verlieren, griff er nach seinem Stecken und ging davon.

Verblüfft sah der Bauer ihr nach, dann klingelte er mit dem leeren Glas und bezahlte seine Tasse.

„Schon so zettlich wieder fort, Hochmojer?“ fragte der Brennfüttler, das Geld einstreichend.

„Ja,“ entgegnete Michl, ohne aufzublicken; „muß auf der kügener Markt hinunter, eine Kuh einkaufen. Da ist mir auf einmal nicht ganz wohl geworden,“ setzte er bei, indem er mit der Hand über die Stirne strich, „Dein Einzeler muß heuer nicht am besten sein.“

„Mein Brantwein ist gut wie jederzeit,“ versetzte Sepp etwas beleidigt.

Der Bauer achtete nimmer auf diese Entgegnung u. ging verstimmt mit langsamen Schritten dem Joch zu.

Ein paar Tage, nachdem dieß vorgefallen, hatte Hois seine Geißen in die schroffen Gehänge unterhalb des Kelljoches hinaufgetrieben. Da sah er weiter unten zwischen den Zunderstauden ein altes Weib im Geröll herumsteigen, welches Kräuter und Wurzeln zu suchen schien. Augenblicklich hatte er sie erkannt; es war Wubl. Eine bessere Gelegenheit hätte sich für ihn nicht bieten können, mit der Alten insgeheim und ungestört zu verhandeln. Er kletterte also bedächtig ein schmales Steiglein zwischen dem Gestrüpp der Alpentrosen hinab und stand plötzlich vor ihr.

Vermischtes.

„Guten Tag, Andl,“ redete er sie an. „Schon wieder fleißig im Berg?“

Das Weib sah zu ihm auf.

„Ja, man muß wohl fleißig sein,“ gab sie zur Antwort, „unserem weiß ja so kaum, was es anfangen bei dieser theuren Zeit, um sich auf ehrliche Weise durchzubringen.“

„Ja, ja, die Zeiten sind hart,“ erwiderte der Geishirt, „es geht mir auch schlecht genug.“

„Dazu war mein Dirndl,“ fuhr die Alte fort, „im Frühjahr noch lang bettlägerig. Gott sei Dank, daß sie sich jetzt wieder allmählich erholt hat.“

Sie schwieg und fuhr in der begonnenen Arbeit, eine tiefe Pflanzenwurzel aus dem Boden zu stechen, emsig fort. Hois sah ihr eine Weile zu.

„Schau,“ fing er nach kurzer Zeit wie zufällig an, „Du brauchtest Dich auch nicht so zu plagen, wenn Deine Tochter, die Kathi, eine reiche Heirath bekäme.“

„Wein,“ erwiderte die Kräuterjämmlerin, „wer wird ein armes Dirndl heirathen? Die hat nichts vor sich als Dienen und harte Arbeit!“

Sie seufzte und hielt in ihrer Beschäftigung einige Augenblicke inne.

„Wer weiß,“ versetzte der Geishirt, „ob sich nicht noch ein Freierrmann findet, der vielleicht längst schon ein Aug auf sie gehabt hätte.“

Die Alte schüttelte ungläubig den Kopf, während Hois in seiner Rede fortfuhr:

„Weil wir grad allein sind und uns Niemand hört, will ich Dir etwas anvertrauen, das heißt, wenn Du eine Heirath bei Dir behalten kannst.“

„Wie meine Beichtsünden,“ betheuete Andl und ließ aufhorchend den eisernen Pflanzenstecher zur Erde fallen.

„Siehst,“ erzählte der Geishirt weiter, „es ist nicht etwa von ungefähr aus der Luft gegriffen, was ich gesagt hab, ich weiß wirklich einen reichen Bauern, der Deine Kathi zum Weib haben möchte. Er hat ihr's wohl früher oft merken lassen, daß er sie gern hätte, aber das Dirndl hat ihm nie Gehör geben wollen, weil ihr damals der Knappe Klaus im Kopfe gesteckt hat. Vielleicht wäre sie jetzt froh, wenn sie eine hausgelesene Bäuerin werden könnte und Du würdest auch nicht viel dagegen haben.“

„Ich weiß nicht,“ entgegnete die Alte mit lächelnder Miene, „aber ob meine Tochter ja sagen wird? Das Mäd'l, fürcht ich, wird den Klaus noch lang nicht vergessen können und von einer neuen Heirath wird man mit ihr schon gar nicht reden dürfen.“

„Das käme wohl erst auf eine Probe an,“ versetzte Hois darauf, „so ein Dirndl wird oft über Nacht anderen Sinns. Thu ihr einmal einen Vorschlag; ein Wort von der Mutter vermag oft viel.“

„Und wer soll denn der Liebhaber sein, wenn man's wissen darf?“ fragte Andl mit einiger Zurückhaltung.

„Der Michl auf dem Hochmos!“ gab der Geishirt zur Antwort.

„Om, der wär mir schon recht,“ erwiderte die Alte freudig, wenn nur auch das Dirndl damit einverstanden ist!“

„Dafür mußt Du als Mutter sorgen,“ entgegnete Hois. „Neb einmal ein ernstliches Wort mit der Kathi, sag ihr, was sie mit dem Bauern für ein Glück machen kann, daß die ganze Feindschaft zwischen ihm und dem Klaus eigentlich doch nur eine eifersüchtige Narrheit gewesen ist, daß der Bergknappe nicht mehr vom Tod aufstehen wird, wenn sie auch Jahre lang um ihn tranert und weint, kurz, laß es an nichts fehlen, wo Du glaubst, daß Du sie bereden kannst, daß sie den Michl heirathet, und ich will indessen machen, daß er selbst einmal hinkommt und ihr seine Hand antrage. Bist Du's zufrieden?“

„Ja, Gott geb es nur, daß Alles nach Wunsch geht,“ erwiderte die Alte.

„An mir solls gewiß nicht fehlen,“ bemerkte Hois, „aber ich hab jetzt lang genug geplaudert mit Dir, es ist Zeit, daß ich nach meinen Geißen schau. Behüt Dich Gott!“

Damit ließ er die Kräuter-Andl allein und stieg wieder ins Geschroß hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

— In der Nähe von Mannheim brachen am letzten Sonntag Nachts 8 Uhr 2 Hunde in einen Pfösch ein, in welchem sich 212 Hämmer befanden. Die erschreckten Wiederkäuer drückten die Hürden ein und ergriffen die Flucht, wurden aber von den Hunden wieder eingeholt und richteten diese nun ein fürchterliches Blutbad unter den Wehrlosen an. Ueber 100 welche sich auf einen Haufen zusammengebrängt, waren erstickt. Ungefähr 40 wurden von den Bestien an Ort und Stelle zerfleischt und zerrissen. Von den Ueberlebenden, welche größtentheils verwundet entkommen waren, mußten gestern Abend noch 27 Stück dem Metzger übergeben werden. Der Schaftwech, welcher die Herde zu hüten hatte, war in der Unglücksnacht anstatt bei seinen Schafen in der Stadt.

— Von Emmendingen (Baden) sollen dieser Tage ca. 1 Million Schnecken im Werthe von 11,000 Mark nach Paris verkauft worden sein.

— Stiergefächte in Deutschland. Die Stiergefächte Spaniens haben den biederen Bewohnern Tegernsee's in Bayern keine Ruhe gelassen. Sie begnügten sich indes in ihrem Ehrgeiz mit einem „Kuhstechen“, welches am Dreikönigstage eine kleine Stunde von Gmund im schönen Mangfallthale stattfinden sollte. Ein Musikchor spielte schöne Stücke, eine große Menge Zuschauer war versammelt und zwei Kühe sollten ranzen; aber dieselben hatten gegeneinander keinen Groll und konnten trotz aller Anfeuerung ihrer Besitzer, die für den Sieg 200 Mark gewettet hatten, nicht zum Kampfe gebracht werden, sondern näherten sich vertraulich und beleckten schließlich zum größten Gaudium ihrer Zuschauer sich die friedfertigen Häupter.

— Die Wiener „Presse“ meldet aus Czernowitz: Seit dem 13. ds. rutscht in Folge von Erweichung durch Massenschnee und Thauwetter der Hügel hinter der 1868 mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen in romantischem Styl ausgeführten griechisch-orthodoxen Kathedrale ab. Das Seminar und der Monumentalbau sind gefährdet; der Garten und das Dekonomiegebäude sind bereits von einer Erdlawine überschüttet.

— (Leset nicht im Bett.) In vielen Häusern herrscht bei Erwachsenen und sogar bei Kindern die Unart, des Abends im Bette zu lesen. Will der Schlaf nicht kommen und steht die Erfahrung fest, daß er sich durch Lesen einstellt, so ist diese Gewohnheit zu entschuldigen, obwohl auch dann nicht rätlich. Wenn aber frische, junge Mädchen oder Knaben, welche sich nur hinzulegen haben, um alsbald zu schnarchen, ihr Bett mit dem Buch in der Hand besteigen, weil dasselbe so spannend ist, und man auf den Ausgang der Geschichte nicht bis morgen warten kann, so ist dieß eine Unart, welche sehr schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Eltern, deren Kinder diese üble Gewohnheit haben, sollten jeden Abend und jeden Morgen das Licht untersuchen, um festzustellen, wie lange dasselbe brannte, und die Angehörigen zur Rechenenschaft ziehen. Größte Strenge ist hier nöthig; denn einmal diese Unart angenommen hat, kommt sehr schwer von ihr los und kann bald nicht mehr einschlafen, ohne ein Buch in der Hand zu haben. Der Schlaf vor Mitternacht ist überaus werthvoll. Wie leicht wird aber derselbe einem spannend geschriebenen Buch geopfert! Ja, das Gelesene verfolgt den Schläfer im Traume, beschäftigt seinen Geist oft die ganze Nacht hindurch und hindert ihn am Ausruhen. Immer und immer wieder treten die packenden Gestalten vor das geistige Auge. Zerstreute Glieder, müde Augen, ein schläfriger Geist, zu spätes Aufstehen, Unlust zur Tagesarbeit und, vor allen Dingen, Schädigung der Gesundheit, sind die Folgen. Wie leicht auch kann der Lesende anbrennen, wenn er beim Lesen einschläft und das Licht oder die Petroleumlampe unwar! Ihr Eltern, tretet darum mit aller Strenge gegen diese Unart auf, und Ihr Kinder, gehorcht Euren Eltern!

— (Der Spiegel.) Ein zweifelhafter Freund ist ohne Zweifel — der Spiegel. Und doch darf er jetzt nirgends fehlen, weder in Palast noch Hütte. Früher war das freilich anders — da mußte man sein Abbild im ruhigen, klaren Wasser oder im stillen Abglanz blankpolirter Metalle suchen, was allerdings den Nachtheil unklarer, verschwommener Linien, dafür aber den Vortheil dauerhafterer Jugend und Schönheit besaß. Im Alterthum waren die Spiegel eine Kostbarkeit, deren nicht Jeder sich erfreuen konnte, denn sie bestanden aus polirtem Gold und Silber, und waren gewöhnlich mit Edel-

steinen besetzt. Sie wurden von Sklaven während der Toilette gehalten, oder bei dem schmelgerischen Mahle den bekränzten Gästen hingestellt, damit diese das Vergnügen hatten, sich in undeutlichen Umrissen bewundern zu können. Auch im Mittelalter blieb der Spiegel Luxusartikel. Er kam nur in vornehmen Häusern vor, und da auch nur selten. Tausende und aber Tausende von Menschen lebten und starben, ohne sich jemals selbst gesehen, nämlich: bespiegelt zu haben. Erst als die Venezianer unser heutiges Spiegelglas erfunden, begann sich der Krystall-Spiegel allmählich einzubürgern — allerdings sehr allmählich, denn noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als sich die neue Erfindung in Frankreich unter der prächtliebenden Katharina von Medicis zuerst zu verbreiten anfang, waren die Spiegel noch so kostbar, daß man die breitesten Rahmen vom edelsten Metalle benutzte, um an Spiegelglas zu sparen.

Räthsel.

Es ist ein kleines Wickelkind,
Liegt da erst kalt und starr und blind,
Dann ist ein kurzes Leben
Auf einmal ihm gegeben.
Da wird es warm, da blüht es hell,
Fängt an zu athmen, wird ein Quell
Von Lust, ein kleiner Segen
Für den, der sein will pflegen.
Doch lange bringt's ihm nicht Gewinn,
Denn statt zu wachsen, schwindet's hin;
Der Geist entweicht nach oben,
Der Leib ist bald zerstoßen.

Die
Flachs-, Hanf- & Berglohnspinnerei & Weberei
Schretzheim,
Silberne Ehrendiplom

Station Dillingen a/D. bei Ulm—Augsburg
liefert garantiert vorzügliches Garn den
Schneller zu nur **9 Pfg.**, sage **„Neun Pfennige“**, die Weböhne bei ausgezeichnetem Webart 2—4 Pfg. billiger als früher; München 1875.
Frachtfrei hin und zurück. Wir unterzeichnete Agenten können diese Fabrik als die

Billigste, Beste und Größte

gewissenhaft empfehlen und für baldigste Ablieferung besorgt sein.
H. Hohly, Welzheim.
Jof. Kettenmayer, Kaufmann, Gmünd.
Gottf. Schniepp, Postbote, Waldhausen.
Gottfr. Wieland, Uhrmacher, Altdorf.
H. Schierle, Herlikofen.
J. G. Wahl, Altdorfhausen.

Württembergische Kriegerbündellose à N. 1. —
Ziehung 18. März,
empfeht W. Pfeifer.

Gebenweiler.
Schöne, halbenenglische
Milch-Schweine
haben zu verkaufen
Hinderer & Wahl.

1 Kasten Schlitten
hat billig zu verkaufen
Oberamtspfleger Stähle.

Vorzügliche Qualität
CACAO-PULVER
CHOCOLADE
von
E.O. MOSER & CO.
STUTT GART
Königl. Württ. Hoflieferanten.
VERKAUFSTELLEN sind durch PLACATE ersichtlich

Kriegerverein Welzheim.
Sonntag den 18. d. Mts. Abends 7 1/2 Uhr
Hauptversammlung im Waldhorn.
Kassenbericht, Ausschlusswahl. Zu zahlreichem Erscheinen
ladet ein.
Der Ausschuss.

Magd-Gesuch.
Ein fleißiges Mädchen, welches das Feldgeschäft versteht und zwei Stück Vieh zu besorgen hat, findet auf Lichtmess Stelle. Bei wem? sagt die Redaktion.

Anzeige & Empfehlung.

Zeige hiemit an, daß ich feinere Kundenarbeiten, z. B. Bettbarchent, Kölsch, Tischzeuge u. s. w. fortwährend anfertige unter Zusicherung billiger Bedienung.
Meine selbstverfertigten Waaren in Bettbarchent, Zengle und Hosenzeuge bringe hiemit in empfehlende Erinnerung.
Barchentweber Pfleger.

Welzheim.
Unterzeichneter empfiehlt sein gut fortirtes
Lager in Regen- & Sonnen-Schirmen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Regenschirme von 2 M bis 6 M Seidene Regenschirme von 10 M bis 18 M Alle Reparaturen werden schnell und pünktlich, sowie auch billig besorgt.

Karl Enssle, Sattler & Schirmmacher.

Einen schönen neuen Herrenschlitten,
ein- oder zweispännig, hat billig zu verkaufen

Karl Enssle, Sattler.

9 Tage.

Norddeutscher Lloyd
Bremen. Merid. a.

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von Bremen nach Amerika
in 9 Tagen.

mathen. Näheres bei dem
Haupt-Agenten
Johs. Rominger,
Stuttgart,

und dessen Agenten:
Geirr. Chr. Bilfinger in Welzheim.
D. Bilfinger " Lorch.
C. G. Breuninger " Rudersberg.
Carl Veil " Schorndorf.
Friedr. Haeder " Gmünd.